

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus
vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Eingelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Für die einspaltige Zeile
à 4 kr., bei zweispaltiger Ein-
schaltung à 7 kr., dreispaltiger
à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal
30 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 73.

Mittwoch, 1. April 1874. — Morgen: Gründonnerstag.

7. Jahrgang.

Die Volksschule im Parlament.

Die Hebung der Volksschule, welche für den freiheitlichen Ausbau des Verfassungslebens in Oesterreich eine Lebensfrage ist, bildete den wesentlichen Inhalt der Beratungen, denen am letzten Samstag die Sitzung des Abgeordnetenhauses gewidmet war. Der parlamentarische Kampf entspann sich über den Titel 17 des Unterrichtsfordernisses, der in elf Paragraphen die Ansätze über Volksschulen enthält. Als ein wesentlicher Fortschritt ist es zu betrachten, daß mit wenigen Ausnahmen von den Rednern aller Parteilichkeiten die Volksschule und deren Gedeihen als der wichtigste Hebel der Volksbildung anerkannt wurde, daß selbst von liberaler Seite die unbedingten Verdamnungsurtheile gegen die Volksschule verstummt sind. Im Gegentheil wurde von allen Parteien übereinstimmend zugegeben, daß in dieser Richtung nicht zuviel gethan werden könne, leider aber auch von allen Seiten eingestanden, daß noch zahlreiche Uebelstände den Aufschwung des österreichischen Volksschulwesens hemmen.

In erster Linie wurde der Mangel an Volksschullehrern in allen Tonarten beklagt und die Aufschlüsse, welche in dieser Beziehung von einzelnen Rednern, so von Dr. Razlag bezüglich Krains, von Dr. Fuz bezüglich Mährens gegeben wurden, sind in der That nur zu wohl geeignet, das Bild des Volksschulunterrichtes in Oesterreich nicht eben als ein trostreiches erscheinen zu lassen. Namentlich sind es die slavischen Landestheile, in denen die autonomen

Landes- und Gemeindeorgane meist nur geringes Verständnis und einen zu niedern Grad von Opferwilligkeit für das Institut der Volksschule zeigen, ungeachtet daselbe gerade für diese in der Kultur zurückgebliebenen und der Verarmung entgegengehenden Provinzen eine wahre Lebensfrage geworden. Es gewährt gewiß ein bedauerliches Bild des öffentlichen Unterrichtswesens, wenn, wie Razlag ausführte, der Lehrermangel so weit geht, daß auf fünfhundert bis achthundert schulpflichtige Kinder erst ein Lehrer kommt oder wenn, wie Fuz ausführte, Binder- und Schneidergesellen oder vacierende Kellner zum Schulunterrichte herangezogen werden müssen.

Als Ursachen dieses Uebelstandes, welcher unser Volksschulwesen auf eine so niedrige Stufe herabdrückt, wurden mehrere bezeichnet. Als Hauptgrund, warum sich so wenige Jünglinge dem Lehrstande widmen, darf in erster Linie wohl die untergeordnete politisch-soziale Stellung betrachtet werden, in welcher der Lehrerstand in so manchem Kronlande sich noch befindet; diese wieder ist abhängig von der zu geringen Entlohnung, welche die meisten Kronländer den Lehrern ausgeworfen haben, während reichere Provinzen, wie Niederösterreich und Steiermark gerade durch ihre bessere Lehrerbefoldungen die tüchtigsten Lehrkräfte aus den Nachbarländern an sich ziehen und dadurch die Calamität des Lehrermangels in denselben noch um ein bedeutendes erhöhen. Da sich ferner meist nur Söhne ärmerer Familien dem dornenvollen, keine glänzende Ausichten bietenden

Lehrerberufe widmen, so ist auch die Kostspieligkeit der Lehrmittel an den bestehenden Lehrerbildungsanstalten mit ein Grund des herrschenden Lehrermangels.

Da jedoch der größte Theil der Schulgesetzgebung der Reichsgesetzgebung entzogen und in die Competenz der Landtage überwiesen worden ist, mußte sich der Reichsrath an der Bewilligung der für das Volksschulwesen in das Unterrichtsbudget eingestellten 1.717.000 fl. und an der Beschlußfassung über mehrere vom Budgetausschusse beantragte Resolutionen genügen lassen. Die wichtigsten derselben, welche wohl geeignet wären, die Calamität des Lehrermangels in etwas zu beseitigen, wenn sie von der Regierung beachtet würden, lauten: Die Regierung wird eingeladen, dem bestehenden bedauerlichen Lehrermangel an den öffentlichen Volksschulen ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden und in der nächsten Session weitere Anträge gegen die Zunahme desselben vorzulegen. Ferner wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Aufhebung der Militärpflicht für die Volksschullehrer und Lehramts-candidaten eines der wirksamsten Mittel gegen den bestehenden Mangel an Lehrern für Volksschulen wäre, und die Regierung wird aufgefodert, die erforderlichen Einleitungen zur Erzielung der Militärbefreiung zu treffen. Die Regierung wird aufgefodert, kräftigst den Uebelständen entgegenzutreten, welche durch die ungerechtfertigte Vertheuerung der Lehrmittel an den Mittel- und Volksschulen eingetreten ist. Die Regierung wird eingeladen, bei

Feuilleton.

Ueber die Erhaltung der Materie und der Kraft als oberstes Gesetz des Weltalls.

(Populär-wissenschaftlicher Vortrag zum Festen des krainischen Schulpenning's von Professor J. Fingcr.)

(Fortsetzung.)

Um Ihnen in einem ungefähren Bilde die durch den Kreislauf des Stoffes bedingten äußerst wechselvollen Schicksale eines Elementarstoffes während seines Kreislaufes anschaulich zu machen, erlauben Sie mir im Geste dem Kohlenstofftheilchen zu folgen, das noch vor kurzem im Herzen etwa eines anwesenden Fräuleins war und eben von ihr in der Kohlenäure ausgeathmet wird. Die Kohlenäure dringt infolge der trefflichen Ventilation dieser Räume rasch nach auswärts, mischt sich mit der äußern Luft und wird vom Winde zu einem Grashalme getragen, der unter Mitwirkung des Sonnenlichtes dieselbe zerlegt. Unser Kohlenstofftheilchen, vom Sauerstoff trennlos verlassen, wird vom Grashalm aufgenommen, doch schon naht ein hungriges Häschen, das es in dem Halme verzehrt. Das Kohlenstofftheilchen hat nun bald seinen Sitz im Hosenherzen. Das Däschen fällt dem Jäger zur Beute, der sich das-

selbe sammt dem Kohlenstofftheilchen wohl schmecken läßt. Doch bald entringt sich das Kohlenstofftheilchen im Athem des Jägers im Bunde mit dem Sauerstoff seinem rauhen Gefängnisse in der Jägerbrust, wird aber auf den Flügeln der Windbraut in weite, weite Fernen verweht und so erscheint das Kohlenstofftheilchen nach einiger Zeit im Gehirn eines Botokuden oder Patagoniers, um wieder nach Verlauf eines Jahrhunderts in der Nasenspitze unseres Urenkels seinen edlen Wohnsitz aufzuschlagen.

Sie können in dieser Beziehung Ihrer Phantasie vollkommen freien Spielraum lassen, die Wirklichkeit der Natur in Ihrer überaus reichen Mannigfaltigkeit überbietet die kühnste Phantasie.

Bevor ich nun zur Betrachtung der Kräfte übergehe, will ich zum Schlusse noch eine weitere Eigenschaft der Körper, in welcher sich die Unzerstörbarkeit der Materie äußert, kurz behandeln. Es ist dies die sogenannte Undurchdringlichkeit aller Körper. Diese bekannte Eigenschaft besiegt, wie schon der Name andeutet, darin, daß alle materiellen Elemente den Raum, der ihnen zu Gebote steht, derart einnehmen und behaupten, daß zu gleicher Zeit in demselben Raume eine andere Materie unmöglich vorhanden sein kann. Es können sich demnach die Stoffe nur räumlich neben einander lagern und ein-

Stoff kann in den Raum eines zweiten erst dann eindringen, wenn der letztere erst aus diesem Raume in einen anderen entwichen ist.

Das ist ja die Haupteigenschaft, mit der die Sage, das Märchen und der besangene Sinn der leichtgläubigen ungebildeten Menge die fabelhaften Geister oder besser Gespenster ausstattete, daß diese als unmaterielle Wesen nicht gleich den Materien als undurchdringlich, sondern im Gegentheil als durchdringlich gedacht werden, der störende Regen, die abgeschossene Kugel findet beim Durchdringen nicht den geringsten Widerstand. Wir sehen daraus, daß selbst der gewöhnliche Mann die Undurchdringlichkeit, also eine Aeußerung der Unzerstörbarkeit der Materie, als eine die Materie charakterisierende Eigenschaft ansieht. Der ungläubige Thomas der Bibel glaubt an die materielle Anwesenheit Christi erst, nachdem er dessen Wunden betastet und sich so von der Undurchdringlichkeit seines Leibes überzeugt. Daß auch tropfbare Flüssigkeiten undurchdringlich sind, sehen wir daraus, daß beim Eintauchen der Hand in ein mit Wasser gefülltes Gefäß das Wasser überfließt, ein Zeichen, daß das Wasser erst aus seinem früheren Raume verdrängt worden sein mußte, ehe die Hand in diesen Raum eingedrungen ist. Auch Gase sind undurchdringlich. Gießt man

der Ausführung von Bauten für Unterrichtszwecke mehr die Zweckmäßigkeit als den architektonischen Schmuck derselben im Auge zu behalten.

Möge die Regierung diesen Resolutionen ihre volle Aufmerksamkeit schenken, mögen aber auch die autonomen Vertretungskörper der Provinzen, in denen das Volksschulwesen über dem nationalen und föderalistischen Gezänke beinahe vergessen worden und zum Aschenbrödel herabgesunken, die eindringlichen Worte beherzigen, die der Abgeordnete Dr. Suez als Specialberichterstatter an ihre Adresse gerichtet und worin er mit der ihm eigenen Wärme und Ueberzeugungstreue die Segnungen einer guten Volksschule schilderte. „Was soll die Zukunft eines Landes sein — so lautet sein Appell — das nicht mit allen Kräften den Unterricht in allen seinen Zweigen fördern wollte? Es würde in den Zustand eines Körpertheiles verfallen, der ausgeschlossen ist von allen Functionen. Namentlich sind es die Gebirgsländer, denen durch den Unterricht in den Volksschulen und durch die daraus entspringende allgemeine Bildung die Möglichkeit geboten werden muß, ihre Production durch industrielle Unternehmungen, durch Ausnutzung der Wasserkräfte in diesem Gebiete zu heben und sich dadurch neue Quellen des Wohlstandes zu erschließen; denn sonst gehen diese Länder einer traurigen Zukunft entgegen und ich möchte die Verantwortung nicht auf mich laden, die jene Männer auf sich laden, die heute schon mit allen Kräften dazu sehen, daß dem Unterricht auf alle mögliche Weise Fesseln angelegt werden.

Eisenbahnen, welche jetzt das Land durchziehen, werden, wenn nicht auf das allerkräftigste auf die Ausbildung des Volksschulwesens hingearbeitet wird, nicht ein Vortheil, sondern eher ein Nachtheil sein. Hat das Land etwas davon, wenn fremde Producte durch das Land geführt werden, wenn nur ein Durchfuhrverkehr besteht, wenn das Land nicht in der Lage ist, seine Producte selbst zu vermehren und zu verwerthen? Ich glaube, daß ein wahres Morgenroth des inneren Friedens für Oesterreich in dem Momente andbrechen wird, in welchem es eine größere Anzahl charakterfester, selbständiger Männer geben wird, welche den Muth haben, die menschlichen Interessen als die rein menschlichen Interessen und die Einfügung des Staates in den großen Strom des europäischen Fortschrittes höher zu halten, als die einzelnen localen Interessen dieses oder jenes nationalen Volkstammes.“

Leider haben die idealen Gesichtspunkte, welche der Abgeordnete Suez mit Wärme betonte, noch wenig Aussicht auf Verwirklichung. Davon, daß die Schule dem Gezänke der nationalen und ultramontanen Parteien in naher Zukunft werde entrückt

werden, daß jener Geist edler Bildung und Humanität, den die Reden des Abgeordneten Suez athmen, wenigstens auf dem neutralen Boden der Schule der allein herrschende sein werde, davon sind wir, wie die erbitterten Kämpfe bei der Unterrichtsdebatte gezeigt haben, weiter entfernt denn je. Woher nähmen auch die ultramontanen und nationalen Kräfte aller Zungen den Stoff für ihre hohlen Declamationen, wenn die Schule wäre, was sie sein sollte, die Pflanzstätte eines reifen, gebildeten Volkes!

Politische Rundschau.

Wien, 1. April.

Inland. Das Abgeordnetenhaus hielt Sonntag eine Sitzung ab, in welcher das Erfordernis des Finanzministeriums erledigt wurde. Von den indirecten Abgaben war das Kapitel „Salz“ Gegenstand einer lebhaften Discussion. Der Ausschuss legte eine Resolution vor, betreffend die Ermäßigung der Salzpreise, die vom Abg. Mendelsburg bezüglich einer Rücksichtnahme auf den Detailverkauf und vom Abgeordneten Bärnsfeld in Hinsicht einer Herabsetzung des Preises für das Viehsalz amendirt wurde. Diese Anträge wurden angenommen, hingegen eine radicale vom Abg. Dr. Koser gestellte und gegen das Salzmonopol prinzipiell gerichtete Resolution abgelehnt. Der Finanzminister erklärte, daß bereits Verhandlungen mit Ungarn wegen Herabsetzung der Salzpreise stattfinden und hoffentlich ein günstiges Resultat ergeben werden.

Das gesammte Bruttoerträgnis der directen Steuern für das Jahr 1874 wurde mit 87.620,000 fl., das Erträgnis des Zollgefälles mit 23.878,000 fl., das Bruttoeinkommen aus den indirecten Abgaben mit 207.847,800 fl. präliminirt.

In der Montagsitzung gelangten zuerst die von den Abgeordneten Cienciala und Bošnjak betreffs der Aenderung der Unterrichtssprache an den Lehrerbildungsanstalten (Troppau und Teschen einerseits, Marburg, Klagenfurt, Laibach, Görz und Triest andererseits) zur Verhandlung, wurden jedoch abgelehnt. Bei der hierauf erfolgten Verhandlung über das Erfordernis des Handelsministeriums entspann sich eine lebhafte Debatte über den für die Errichtung von Fachgewerbeschulen ausgeworfenen Betrag, woran sich die Abgeordneten Wichhoff, Dürnberger, F. Suez, Canaval, Rübel, Herbst, Steudel und Gompertz beteiligten. Der Handelsminister detaillirte unter dem Beifall des Hauses seine Bestrebungen und Verfügungen bezüglich des fachgewerblichen Unterrichtes und erklärte, der Resolution des Ausschusses, welche eine genaue Nach-

weisung der für Fachgewerbeschulen verwendeten Summen verlangt, zuzustimmen. Für fachgewerblichen Unterricht wurden dann 200,000 fl. bewilligt und das Handelsbudget nach den Anträgen des Ausschusses genehmigt. Hierauf erfolgte die Debatte über das Erfordernis des Ackerbauministeriums. Der Ackerbauminister widerlegte die von Schöffel gegen sein Ressort gemachten Vorwürfe und verhielt eine durchgreifende Regelung des Subventionswesens.

Die ungarischen Minister Bitto und Ghyiczhy sind gegenwärtig in Wien, um den schon begonnenen Verhandlungen über das gemeinsame Budget beizuwohnen. An den Conferenzen beteiligten sich außer den gemeinsamen Ministern wie alljährlich auch die beiderseitigen Ministerpräsidenten und Finanzminister. Das diesmal den Delegationen vorzulegende Budget hält sich „im großen und ganzen“, getreu an die Bewilligungen des Vorjahres, und die Kriegsverwaltung hat sich die sonst im Extraordinarium beliebten unmaßgeblichen Forderungen diesmal mit anerkennenswerther Würdigung der Situation versagt. Die einzigen noch vorhandenen namhaften Posten im Extraordinarium betreffen die Kosten für die Fortsetzung bereits begonnener Festungsbauten und der weiteren, zur Heeresausrüstung unumgänglich nöthigen Gewehrbeschaffungen. Die diesbezüglichen definitiven Festsetzungen werden nun in diesen Tagen erfolgen.

Bezeichnend für die Strömungen im Mericalen Lager sind die Commentare, mit denen das jüngst publicirte Memorandum der Bischöfe von den die „Rechtspartei“ vertretenden ultramontanen Journalen begleitet werden. Das „Vaterland“ hält Cardinal Rauscher für den Autor des Memorandums wegen dessen „außerordentlicher Milde und Barmherzigkeit in der Form“ und begleitet diese Annahme mit folgender Glosse: „Den Kampf mit der Staatsgewalt zu vermeiden, die kirchlichen Rechte durch Vereinbarungen mit den Regierungsorganen zu wahren und Konflikte fernzuhalten, das war ja stets das Bestreben des Cardinal Fürst-Erzbischofs von Wien. Wir meinen nun zwar mit aller Bescheidenheit, daß sich dieses System schwerlich auf die Dauer wird aufrecht erhalten lassen, zumal die offenen Feinde der Kirche die Staatsgewalt immer rücksichtsloser ausschließlich in ihrem Interesse und gegen die Kirche handhaben. Allein andererseits enthält die Erklärung der Kirchenfürsten auch nicht eine Andeutung, woraus man folgern dürfte, daß ihre Nachgiebigkeit auch nur einen Schritt weiter gehen könnte als vollkommen statthaft ist.“

Ausland. Die „Spener'sche Zeit.“ theilt einige merkwürdige Aeußerungen mit, welche Fürst Bismarck zwei Reichstagsabgeordneten gegenüber am jüngst verflorenen Freitag gethan hat. Dieselben zeugen von einer Erregung, welche nur im Hinblick auf den Gesundheitszustand des Kanzlers ganz verständlich ist. Die Alternative, welche Fürst Bismarck in jenem Gespräche stellte, ist nicht neu; schon öfter drohte der Kanzler mit seinem Rücktritte, wenn das Parlament ihm seinen Willen zu versagen Miene mochte. Aber diesmal droht Fürst Bismarck auch noch mit der Auflösung des Reichstages. Glücklicherweise wird nichts so heiß gegessen, als es gekocht wird. Die Aufregung des Kanzlers ist offenbar durch die Haltung der Reichstagsmajorität gegenüber dem Militärgesetze hervorgerufen.

Die Centrumsfraction des deutschen Reichstags wird nach dessen, auf dem 9. April bestimmten Wiederauftritt den Antrag auf Einführung einer Provinzialvertretung in Elsaß-Lothringen stellen und hat für denselben den Moment ausersehen, in welchem sich der Reichstag mit dem Berichte über die Verwaltung des Reichslandes befassen wird. An einen Erfolg des Antrags ist umsoweniger zu denken, als die elsass-lothringischen Abgeordneten sich selbst nicht an demselben beteiligen werden.

Wasser in einen luftdicht auf eine Flasche aufgesetzten Trichter, so dringt zwar etwas Wasser in die Flasche weil sich die in demselben enthaltene Luft etwas zusammenpressen läßt; doch bald hört das Fließen auf, trotz des Druckes des Wassers in dem offenen Trichter kann kein Wasser in die Flasche eindringen, weil die Luft undurchdringlich ist und aus der Flasche nirgends entweichen kann. Das auf einem Korke schwimmende Wachslicht brennt unter der darüber gestülpten Glasglocke, die wie jedes offene Gefäß mit Luft gefüllt ist, noch fort, wenn ich es auch mitsammt dem Glase tief ins Wasser tauche, ein Zeichen, daß in den innern Raum des Glases kein Wasser eindringen kann, somit die Luft undurchdringlich ist. Denkt man sich statt des brennenden Lichtes den athmenden Taucher, statt des Glasgefäßes eine große, unten offene Glocke, die ins Meer hinabgelassen wird, so haben wir die Taucherglocke.

Wir können es demnach als erwiesenes Grundgesetz aussprechen: Jede Materie ist in ihren Elementen unzerstörbar, der Stoffvorrath des Weltalls ist somit unveränderlich. Keine Macht und mag sie was immer für einen Namen führen, vernichtet die Materie, sie stört nur die Art der Zusammensetzung, sie zerstört nur die Form. Und daß die Form sich

stetig ändert, ist eine Naturnothwendigkeit. Der Tod eines materiellen Wesens, er ist die nothwendige Bedingung der Entwicklung eines anderen Wesens. Es ist die Natur im ganzen der fabelhafte Vogel Phönix, der sich im Feuer verzehrt, um aus der Asche zu neuem, frischem Leben aufzuerstehen. In diesem steten in der größten Mannigfaltigkeit vor sich gehenden Formenwechsel aller Wesen äußert sich das mächtig pulsierende Leben der Materie. Mit Unrecht hat man der Materie das Epitheton der todten, starren gegeben. Nicht starr, nicht todt ist die Materie, es wirkt in ihr ein stetes Leben und Weben, ein stetes Zerfallen und Schaffen, oder mit unserm großen Dichter zu sprechen:

„Umzuschaffen das Geschaffne,
Damit sichs nicht zum Starren waffne,
Wirt ewig's, lebend'ges Thun,
Und was nicht war, nun will es werden,
In reinen Sonnen, farb'gen Erden,
In keinem Falle darf es ruhn,
Es soll sich regen, schaffend handeln,
Ersch sich gestalten, dann verwandeln,
Nur scheinbar neht's Momente still,
Das Ewig'e regt sich fort in allem,
Und jedes Wesen muß zerfallen,
Wenn es im Sein beharren will.“

(Fortsetzung folgt.)

Die im Reichstage verbliebenen elsäß-lothringischen Abgeordneten haben sich zwar an ihre Collegen, welche dem Reichsrath verlassen haben, gewendet, um sie zur Rückkehr und namentlich zur Anwesenheit bei der Berathung des elsäß-lothringischen Verwaltungsberichtes zu bestimmen. Die Mitglieder der Protestpartei haben indeffen entschieden erklärt, daß sie den Reichstagsverhandlungen fern bleiben würden.

Die französische Nationalversammlung hat sich am Samstag auf sechs Wochen, d. i. bis zum 12. Mai, vertagt. Das Cabinet Broglie kann mit der abgelauteten Session zufrieden sein, denn es hat von der Kammer ein ganzes Arsenal reactionärer Waffen in Gesetzesform zur Disposition gestellt erhalten, mit welchen ausgerüstet es die radicalen Bestrebungen nachdrücklich niederhalten kann. Ob es diese Waffen auch gegen die monarchischen Intriguen, welche wieder im vollsten Zuge sein sollen, verwenden wird, werden die Ereignisse zeigen. Wie es scheint, meint die Regierung es diesmal ehrlich mit dem Septennat und will sie den Gewalten Mac Mahon's bei allen Partien Achtung verschaffen. Der Marschall selbst hat neuerdings gelegentlich eines am Freitag stattgehabten Besuches der Kriegsschule von Saint-Ehr indirect einen Appel in dieser Beziehung an die Armee gerichtet, indem er die Jünglinge aufforderte, den Dienst des Vaterlandes über alles zu stellen und demselben nicht nur Wohl-ergehen und Leben, sondern, was oft viel mehr kostet, die persönlichen Gefühle zu opfern.

Nach den letzten telegraphischen Mittheilungen aus Madrid ist es Serrano wirklich gelungen, den Schlüssel der Stellung der Carlisten, San Pedro de Abanto, zu nehmen. Eine Fortsetzung der Belagerung Bilbao's und insbesondere der Brandlegungen in der unglücklichen Stadt ist dadurch den Carlisten vorerst unmöglich gemacht; man ist aber auch heute schon zu der Erwartung berechtigt, daß sie auf die Fortführung des offenen Krieges überhaupt werden verzichten und wiederum mit dem Gewerbe von Begegnungen sich werden begnügen müssen.

Zur Tagesgeschichte.

Ein entsetzliches Unglück hat die kleine obersteirische Ortschaft Kamern (Station Seitz-Kammern der k. k. priv. Kronprinz-Rudolfsbahn) getroffen. Während in der Nacht vom 27. auf den 28. v. alle Bewohner in tiefem Schlafe lagen, brach Feuer aus, welches bei heftigem Winde binnen kürzester Zeit, bevor noch zureichende Hilfe aus der Nachbarschaft eintreffen konnte, 41 Häuser samt allen Wirtschaften und Nebengebäuden vollkommen einäscherte. Zehn verkohlte Leichname wurden unter dem Schutte der eingestürzten Wohnungen aufgefunden, mehrere Bewohner werden noch vermißt. Alle Vorräthe an Wäsche, Kleidung, Einrichtung, an Lebensmitteln, Futter und landwirtschaftlichen Geräthen, über 200 Schweine, mehr als 80 Rinder und Pferde und sämtliches Hausgeflügel wurden von den Flammen verzehrt. Der Schaden wird vorläufig auf 150 000 fl. beziffert; nur Kirche, Schul-, Pfarr- und Gemeindehaus und einige außerhalb der Ortschaft gelegene Gebäude blieben verschont.

— **Katholische Tiroler.** Wie man dem „Tir. Boten“ aus Trient meldet, haben vierunddreißig Familien der zur Gemeinde Folgaria gehörigen Ortschaft Serada der Behörde ihren Austritt aus der römisch-katholischen Kirche angezeigt und sich als Auktatholiken erklärt. Die Veranlassung hiezu bot ein Conflict mit dem Ordinariate in Trient. Jene vierunddreißig Familien verlangten die Entfernung ihres Ortsgeistlichen, welchem Verlangen nicht willfahrt wurde.

— **Elephanten-Vorspann.** In Breslau versank dieser Tage auf einem eben, morastigen Ploze hinter dem amerikanischen Circus eine große Faßr Ziegel bis über die Speichen. Die Bemühungen der Arbeiter, den Wagen wieder flott zu machen, blieben erfolglos und schon wollte man die Ziegel abladen, als Herr Myers, der Director des Circus,

hinzukam, die Pferde anspannen und einen seiner großen Elefanten herbeiholen ließ, welcher, vor den Ziegelwagen gespannt, die schwere Last mit Leichtigkeit aus dem Moraste herauszog. Die Arbeiter wollten nun erkenntlich sein, den Elefanten für seine gehabte Bemühung mit Semmeln regalieren und ihn damit sätigen, doch Director Myers versicherte die Betreffenden, daß sie wohl alle nicht so viel Geld besäßen, um diesem Dickhäuter den Wagen mit Semmeln zu füllen. Unter Hurrahrufen wurde der Elefant nach seinem Stalle zurückgeführt.

— **Eine neue Riesenkano.** Dem Bernehmen nach ist bei dem Krupp'schen Etablissement von der deutschen Regierung eine 37-Cm.-Ringkanone bestellt worden, zu der, wie verlautet, der von diesem Etablissement auf der vorjährigen wiener Weltausstellung ausgestellt gewesene 52 000 Pfund schwere Gussstahlblock benutzt werden wird. Die Wirkung der Geschosse dieses Geschüzes wird eine höchst kräftige sein und erwartet man, mit demselben noch einen 20- bis 22-zölligen massiven Eisenpanzer glatt durchschlagen zu können. Auch die gegenüber den bisher vorhandenen Kalibern noch als unüberbrücklich angesehenen Schiffe der neuen englischen Devastationsklasse würden demnach ihre Unverwundbarkeit wider die Geschosse dieses neuesten Riesengeschüzes nicht zu behaupten vermögen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— **(Armenenschulbücher.)** Sr. Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat mit dem hohen Erlaße vom 16. März 1874, Z. 332, im Sinne des § 2 der Armenbüchervorschriften vom 4. März 1871, Z. 13656, (Ministerial-Berordnungsblatt 1871, Nr. 20), der k. k. Landes Schulbehörde bekannt gegeben, daß sich der Geldwerth der für das Schuljahr 1874/5, aus dem wiener k. k. Schulbuchverlage abzugebenden Armenbücher für Krain mit Eintausendfünfhundertsechszig (1561) Gulden 11 Kreuzer ö. W. beziffert. Von dieser Gebühr entfallen nach Maßgabe der Dürftigkeit und der Zahl der schulpflichtigen Kinder auf den Schulbezirk: Gottschee 163 fl. 44 kr., Planina 113 fl. 15 kr., Tschernembl 103 fl. 8 kr., Stadt Laibach mit Einschluß der Uebungsschule 75 fl. 34 kr., Landbezirk Laibach 153 fl. 36 kr., Vittel 79 fl. 12 kr., Gurtsfeld 188 fl. 50 kr., Krainburg 149 fl. 57 kr., Stein 153 fl. 36 kr., Rudolfswerth 120 fl. 73 kr., Adelsberg 169 fl. 74 kr., Radmannsdorf 91 fl. 72 kr. zusammen 1561 fl. 11 kr. Dies bringt der Landesauschulrath mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntnis, daß für das Schuljahr 1874/5 von den k. k. Bezirkschulräthen um die obbezifferten Beträge im Sinne des § 5 der obcitirten Armenbüchervorschrift Armenbücher angesprochen werden können, daß jedoch die bezüglichen Anspruchschriften längstens bis 20. April d. J. anher vorzulegen sind.

— **(Amtliche Ernteberichte.)** Die Minister des Innern, des Handels und des Ackerbaues sollen angesichts der eminenten Wichtigkeit des diesjährigen Ernteaussalles beschlossen haben, vom Beginne des Sommers an häufige periodische Saatenberichte nach amtlichen Erhebungen aus allen Theilen der Monarchie in der „Wr. Zig.“ zu veröffentlichen. Diesem Entschlusse der Regierung kann man gewiß nur zustimmen und wünschen, daß der aufgeklärte Geist, welcher ihr diese Berücksichtigung der durch die Krise geschaffenen Verhältnisse eingab, auch auf finanz-politischem Gebiete zur Herrschaft gelange.

— **(Verbot des Osterschießens.)** Der grazer Stadtrath hat eine Verordnung erlassen, wonach das übliche Osterschießen im Polizeirayon der Stadt Graz streng unterzagt ist. Die Sicherheitswachen sind angewiesen, diesem Unfuge entgegenzutreten, die Schießwaffen den damit Betretenen abzunehmen und die gegen das Verbot Handelnden zur Bestrafung anzuzeigen, Unbekannte aber zur Behörde zu stellen.

— **(Steierische Escomptebank.)** In der am 29. v. M. abgehaltenen Generalversammlung der steierischen Escomptebank gelangte der Rechen-

schaftsbericht zur Verlesung und wurde dem Verwaltungsrathe nach dem Antrage des Revisionsausschusses (welcher hervorhob, „daß die Errichtung von Filialen und die große Ausdehnung des Geschäftes“ die Hauptursachen der im Jahre 1873 erlittenen Verluste bilden, daß Börsenspielschäfte auf eigene Rechnung nicht gemacht wurden und ein Verschulden des Verwaltungsrathes nicht nachgewiesen werden könne) das Absolutorium mit ziemlich großer Majorität ertheilt. Auch die Abstempelung der Actien um je 75 fl., somit die Reduction des Actienkapitals um 1 1/2 Million, wurde zum Beschlusse erhoben. Dagegen fanden die Statutenänderungsentwürfe, welche von 28 Actionären (an deren Spitze Dr. Hirschhofer) eingebracht wurden, sowohl vonseite des Verwaltungsrathes als auch von einem Theile der Actionäre Opposition. Nach langer Debatte einigte man sich dahin, daß die Statutenentwürfe dem Verwaltungsrathe unter Zugiehung von drei Actionären zur Vorberatung zu übergeben sind, welcher dieselben nach Erscheinen des neuen Actiengesetzes in einer außerordentlichen, und sollte das Gesetz in diesem Jahre nicht zu Stande kommen, in der nächsten ordentlichen Generalversammlung einzubringen hat.

— **(Entscheidungen der höheren Instanzen in Gebühren und Stempelangelegenheiten.)** Bei der Budgetdebatte am letzten Sonntag, in welcher das Kapitel „Finanzministerium“ in Verhandlung genommen wurde, stellte Dr. Razlog zum Abschluß „Stempel und Gebühren“ folgenden Antrag: Die Sammlungen von Entscheidungen der obergerichtlichen Instanzen sind, wie jedermann weiß, von großem Vortheile, weil sie Lücken in der Gesetzgebung auszufüllen im Stande sind. Analog diesen Entscheidungen würden sich auch Entscheidungen über Gebühren- und Stempelangelegenheiten sehr empfehlen. Redner stellt daher den Antrag: „Die Regierung wird eingeladen, die Entscheidungen der höheren Instanzen in Gebühren- und Stempelangelegenheiten zur beliebigen Veröffentlichung zugänglich zu machen.“ Dieser Antrag wird unterstützt.

— **(Ueber das Verhältnis der unehelichen Geburten in Oesterreich entrollt das „Neue Fremdenblatt“ statistische Tabellen, denen wir folgendes entnehmen: Es kommen auf je tausend Geburten uneheliche vor in der Militärgrenze 14, Dalmatien 44, Tirol 61, Kroatien 63, Siebenbürgen 65, Ungarn 77, Rußland, Galizien 92, Krain 123, Schlesien 138, Währen 142, Böhmen 160. Die höchsten Quoten an unehelichen Geburten weisen auf unter je tausend Geburten: Oesterreich 213, Salzburg 305, Steiermark 305, Niederösterreich 305 und endlich Kärnten 457, also nahezu die Hälfte aller Geburten. In Gesamt-Oesterreich steht die Durchschnittsumme der unehelichen Geburten auf 150 zu 1000. Dieses Verhältnis pro Mille ist in England 70, in Frankreich 76, in Preußen 120, in Baiern aber 200. Die Factoren, welche diesen Erscheinungen zu Grunde liegen, sind keineswegs in Civilisation, Religion u. dgl. zu suchen, sondern kommen vielmehr der Grundcharakter des Landes und des Volkes, Dichtigkeit der Bevölkerung und die Schwierigkeit, einen eigenen Herd zu gründen, in Betracht zu ziehen.**

— **(Schwurgerichtsverhandlung wider Johann Toni.)** Am 16. November 1873 kam um 9 Uhr abends in das Gasthaus „zum Mondschein“ in der Bahnhofs-gasse, wo mehrere Gäste, darunter auch Artilleristen, ruhig tranken. Der 26-jährige Bauernbursche Joh. Toni, frag sogleich ohne irgend einen Anlaß zu lärmern an, packte einen Schustergehilfen und warf ihn zu Boden. Zwei Artilleristen legten sich ins Mittel und beförderten den Kubelträger auf die Gasse. Ins Vorhaus zurückgekehrt, packten sie dem Franz Toni, der sich ebenfalls in den Streit gemischt, warfen ihn zu Boden, bearbeiteten ihn mit Faustschlägen und ließen ihn dann laufen. Bald kommt Johann Toni zurück, packt hinter der Thür des Wirtschafters, und als der Oberkammer Franz Frei ins Vorhaus trat, sticht er mit dem Messer nach ihm, stürzt dann gegen die Thür des Speisewimmers und stößt dem auf

